



Abgeblitzt. Wesley Snipes kann aufatmen: Ein Familiengericht in New York hat am Donnerstag eine Vaterschaftsklage gegen den US-Actiondarsteller abgewiesen. Ein Vaterschaftstest hatte Snipes' Unschuld belegt. Die Klägerin hatte früher zudem schon unwahre Behauptungen über Prominente wie Prince, Bill Clinton und Oprah Winfrey in die Welt gesetzt.

Die Weisheit des Tages

«Popularität setzt immer Mittelmässigkeit voraus.»

Oscar Wilde

Wandernd dem traurigen Ende zu

Stefan Vock und Clau Scherrer nahmen sich in Flims Franz Schuberts «Schöner Müllerin» an

Von Hause aus ist das Musikfestival Menhir mit dem über Falera liegenden Konzertsaal La Fermata gut bedient. Für sein Kammergastspiel fand sich jedoch ein weit ungewöhnlicher Auftrittsort.

● VON CARSTEN MICHELS

Wenn das Beispiel von Stefan Vock und Clau Scherrer Schule machte, wären die Zeiten für einen geregelten Konzertbetrieb bald passé: Beethovens «Frühlingssonate» erklänge hierzulande künftig nicht mehr zwischen Juli und Februar; Schumanns «Geistervariationen» würde man gegen Mitternacht in zugigen Ruinen lauschen; und der Vortrag von Haydns «Kaiserquartett» müsste mangels Blaublütern entsprechenden Formats schlagartig unterbleiben. Spätestens bei Alban Bergs «Lulu-Suite» allerdings oder bei Olivier Messiaens «Quartett zum Ende der Zeit» wären der Kopplung von Sujet und Aufführungsort moralische bzw. physikalische Grenzen gesetzt. – Vock und Scherrer zeigten immerhin Pioniergeist, als sie am Donnerstagabend in der gut besuchten Backstube der Flimsener Bäckerei Crest auftraten – und zwar mit Franz Schuberts Liederzyklus «Die schöne Müllerin».

Stahlische und Knetmaschinen waren hinausgeschafft und der unterirdische Raum bis auf das letzte Mehlstäubchen ausgefegt worden. Wo sonst ofenwarme Gipfeli, Blech auf Blech, in Rollwagen entlanggeschoben werden, stand ein Stutzflügel. Statt der angebrochenen Säcke mit Backferment bevölkerten Stuhlreihen den niedrigen Saal. Nur die Kühlaggregate, so hiess es vor Konzertbeginn, könne man,



Menhir-Gäste in Flims: Stefan Vock (rechts) und Clau Scherrer (Mitte) tragen Schuberts berühmten Liederzyklus vor.

Bild Peter de Jong

pardon, nicht ausschalten. Je nun, in Schuberts Müller-Liedern rauscht es schliesslich auch unaufhörlich – aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Schubert und die Frauen

Die Frau in der Musik hatten sich die Veranstalter des Menhir-Festivals dieses Jahr als Motto auf die Fahne geschrieben. Ein weites Feld also. Mithin war die «Schöne Müllerin» eine plausible, Schubert jedoch eine unglückliche Wahl. Denn Schubert und die

Frauen ... na ja. Je nach Biografie wird ihm eine unerwiderte Liebe mal zu dieser, mal zu jener Dame nachgesagt; Namen purzeln je nach Quelle. Aber unter uns: Belegt ist nur eine einzige Nacht im Bordell, in deren Verlauf Schubert mutmasslich seine Unschuld verlor und sich gleichzeitig mit Syphilis infizierte.

Ansonsten war der Komponist von oft kunstsinnigen und öfter besserwisserischen Freunden umgeben. Wie zum Beispiel von Eduard Bauernfeld, dem späteren Wiener Lustspieldichter.

Dieser sah grosszügig über den Umstand hinweg, dass Schubert nie geliebt worden war, und fabulierte, dies sei doch «vielleicht von Vorteil», indem Schuberts Liedern auf diese Weise «Farbe und Ton der schönsten Wirklichkeit aufgedrückt» würden.

Zwiegespräch mit dem Bach

Als Schubert die Texte von Wilhelm Müller im Herbst des Jahres 1823 in die Finger bekam, war bei ihm die Syphilis bereits ausgebrochen, und

seine engen Freunde Moritz von Schwind, Franz von Schober und Josef von Spaun zogen immer häufiger ihrer eigenen Wege. Schubert stürzte sich in die Vertonung der romantischen Müller-Gedichte, als liessen sich so die lebensbedrohliche Krankheit und das Alleinsein sublimieren.

Der wandernde Müllergeselle als trauriger Held im Zwiegespräch mit dem Bach stand ihm, solange er die Noten setzte, um so vieles näher als die Wiener Wirklichkeit des verlogenen Metternich-Systems. Neben der angebeteten stummen und letztlich körperlosen Müllermeistersgattin vergeht der Bursche vor Weh mit Blick auf die selbstgenügsame Blumenpracht am Ufer des Mühlbachs, dessen Rauschen und Wogen das Letzte ist, was er von dieser Welt vernimmt.

Jenseits aufgesetzter Romantik

Und wie haben Stefan Vock und Clau Scherrer Schuberts Liederzyklus am Donnerstag interpretiert? Ganz erstaunlich. Selten waren die Müller-Lieder so sec zu hören. Selbst im Lied «Ungeduld», wo andernorts juchzend die Botschaft «in jede Rinde» geschnitten wird, bremste Vock seine mit warmem Vibrato geführte Baritonstimme aus zu Gunsten einer fast sachlichen Schwärmerie.

Scherrer am Klavier unterstützte die jenseits allzu sämigen Belcantos liegende Interpretation Vocks. Und nach winzigen Unsicherheiten zu Beginn wurde Scherrer seinem Ruf als traumhafter Liedbegleiter mehr als gerecht. Ihrer beider Müllerbursche marschierte flott und unaufhaltsam auf sein trauriges Ende zu – immer am Rauschen der Kühlaggregate entlang durch den bittersüssen Hauch, der die Backstube Crest erfüllte.

Visarte vergibt Pariser Atelier

so.- Bündner Künstlerinnen und Künstler aller Sparten haben die Möglichkeit, zwischen dem 1. Juli des kommenden Jahres und dem 30. Juni des Jahres 2007 während einiger Zeit im Atelier Fernando et Jean Luc Lardelli in der Cité internationale des arts in Paris zu leben und zu arbeiten. Ausgeschrieben wird das Atelier von der Bündner Sektion der Visarte, der Berufsorganisation von Künstlerinnen und Künstlern sowie Architektinnen und Architekten.

Der Anmeldeschluss für die Aufenthalte im kommenden Jahr läuft noch bis zum 15. November. Interessenten erhalten die Anmeldeunterlagen und Auskunft bei Menga Dolf, Teilerriffweg 14, 7304 Maienfeld und unter Telefon 079 286 66 80.

Der Sound zum Ridersmeeting

so.- Der Churer Konzert- und Partyveranstalter 08eins veranstaltet heute Abend am Rande des so genannten Ridersmeetings in der offiziellen After-Contest-Party. Für Auftritte an dem Anlass, der um 22 Uhr beginnt, konnte 08eins die aufstrebenden deutschen Hip-Hop-Interpreten Vierzueins und Robda gewinnen. Vierzueins haben sich mit Auftritten im Vorprogramm von Blumentopf und Main Contest für weitere Aufgaben empfohlen. Ihre Maxi-Single «Wir sind so» lässt für das kommende erste Album Erfreuliches vermuten. Robdas Mini-Album «Vibe» zeugt von Musikalität und Rhythmusliebe. Im Einsatz stehen am Anlass auch die DJs von 08eins.

Samstag, 8. Oktober, 22 Uhr, Kulturhaus, Chur.

Das Gegenteil von «normaler» Fotografie

«Vertigo» bei Fasciati: Nicht Alfred Hitchcocks berühmter Film ist in der Churer Galerie zu sehen, sondern Ölgemälde und Fotografien von Ladina Gaudenz.

● VON PETER MASÜGER

Cineasten assoziieren «Vertigo» wohl eher mit Alfred Hitchcocks berühmtem Klassiker als mit Malerei und Fotografie. Gemeinsamkeiten aber sind vorhanden: Zuweilen nämlich, so beobachtet der Galerist, befällt die Betrachter der Ölgemälde von Ladina Gaudenz das gleiche Übel, an dem auch der Film-Protagonist, der Polizist Scottie (James Stewart), leidet: Schwindel, in der Terminologie der Mediziner Vertigo.

Freie Sichten

Hervorgerufen wird das taumelige Gefühl vermutlich durch den Schleier der Unschärfe, die Verwischtheit der Gemälde. Unmittelbarem Zugang verschliessen sich die Bilder – ähnlich einem Vexierbild, dessen Inhalt erst bei einem gewissen Abstand zu den Augen zu erkennen ist. Auf den Ölgemälden sind die Szenarien nur erahnbar. Paradoxerweise weitet dieser Umstand aber die Sicht, beflügelt die Fantasie.

Das abgebildete Wasser – sprudelnd, glucksend, still fliessend oder unbewegt – könnte auch als eine in rascher Fahrt durchquerte Waldpartie, ineinander verfließende Muster oder gar als Blick durch ein Mikroskop angesehen werden, denn über die Grössenverhältnisse wird der Betrachter vollends im Unklaren gelassen. So liegen die Bildinhalte höchst individuell ganz

im Auge des Betrachters. Zusätzlicher Verfremdung dienen die Farben, die zwischen rötlich-violett, verschiedenen Blaus und hellem Grün variieren. Diese «Verdrehung» alles Wirklichen bewirkt nach Überwindung anfänglicher Irritation, dass man sich auf die Gemälde einlässt – vorausgesetzt, man wird nicht von Vertigo erfasst.

Im Regelfall dient der in Genf lebenden Unterengadinerin die Fotografie als Ausgangspunkt zu den Gemälden. Wie die Ausstellung zeigt, mutiert diese Basis aber immer mehr auch zum eigenständigen und gleichberechtigten Zweig in der Kunst von Ladina Gaudenz. In den Fotoarbeiten ist nicht die Unschärfe charakteristisch, sondern mannigfache Spiegelung und serielle Vervielfachung. Was der fotografische Laie tunlichst zu vermeiden sucht –, lästige Reflexe, Spiegelungen

und Personen, die ungebeten ins Bild laufen –, das ist bei Ladina Gaudenz Teil des Ausdrucks.

So kommt in ihren Fotografien zusammen, was eigentlich gar nicht zusammengehört. Immer – und das ist wichtig – ohne fotografische Tricks: Das, was leicht als Doppelbelichtung oder digitale Manipulation angesehen und missverstanden werden könnte, ist unverfälscht und nur durch Spiegelungen auf den Bildträger gelangt. Etwa die schemenhaften Umrisse des rucksacktragenden Zeitgenossen, der geistergleich im durch eine Fensterfront sichtbaren Park erscheint – und im nächsten Bild schon wieder verschwunden ist. Oder das Foyer, wo Spiegelungen eine spiegelnde Wasserfläche transportieren. Zuweilen dürfte der Zufall seine Hand im Spiel gehabt haben, doch wird dieser Eindruck

durch die serielle Arbeitsweise wieder getilgt; einzelne Elemente (etwa eine Zeitung) oder Farben durchziehen die Bildserien fast leitmotivisch und halten sie so zusammen.

Puzzle neuer Welten

Fotografien oder Gemälde – beide vermitteln den Eindruck des Wandels, des Wechsels, des Unbeständigen: als Puzzle flüchtiger, der Wirklichkeit entfremdeter Augenblicke in der Fotografie, als unscharfe, schwer zugängliche Szenarien, in welchen die Realität höchstens noch durchschimmert, in den Gemälden. So oder so wird der Bezug zu der uns vertrauten Lebenswelt zu einem schwebenden, der aber zur Entwicklung neuer Sichtweisen befähigen kann.

Bis 22. Oktober nach Voranmeldung: 079 285 34 57.



Verschobene Wahrnehmung: Ladina Gaudenz' Arbeiten spielen mit den Effekten von Spiegelung und Vervielfachung.

Bild Peter Masüger